

Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
Auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 134.

Welzheim, Sonntag den 28. August

1870.

Amtsliche Verfügungen.

Welzheim.

An die Ortsvorsteher.

Der am 15. d. Mts. in Nr. 127 ver-
langte Bericht über die Rückkehr von aus
Frankreich ausgewiesenen Württembergern
steht von dem größeren Theil der Gemeinden
noch aus und ist zuverlässig **umgehend**
zu erstatten.

Den 27. August 1870.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Kriegsnachrichten.

Karlsruhe, 24. Aug. Durch die
von den Belagerern geworfenen Bomben
wurde gestern in Straßburg eine große
Feuersbrunst angerichtet. Die Grande Rue
dieselbst ist in Folge dessen niedergebrannt.
In die Citadelle wurde bereits Bresche ge-
schossen. Der Münster ist auch dabei zu
Schaden gekommen. Durch die Schüsse
der Belagerer sind in dem gegenüberliegen-
den Kehl 52 Häuser zerstört.

Karlsruhe, 25. Aug. Citadelle von
Straßburg in Folge der Beschießung aus-
gebrannt, Arsenal zerstört.

Karlsruhe, 25. Aug. (Amtlich.)
Gestern stand Straßburg den ganzen Tag
über im Artilleriekampf, der von Abends
bis heute Morgens 5 Uhr sich noch steigerte.
Der Erfolg war gut. Die rechte Seite
der Citadelle ist abgebrannt, das Arsenal
vollends ausgebrannt; in der Stadt waren
Feuersbrünste wahrnehmbar, eine Mörser-
batterie ist zum Schweigen gebracht worden.
Unserseits kein Verlust. Kehl dagegen ist
neuerdings stark beschädigt; es sind aber-
mals 20 Häuser abgebrannt.

Vor Straßburg 25. Aug. Nachm.
Gestern Mittag Brand in Straßburg. Gleich
darauf Brand in Kehl, der großen Umfang
annahm. Abends Brand beim Zollhause
von Straßburg. Nachts von 8 Uhr an bis
heute früh sichtbares Bombardement. Feuer-
meer in Kehl. Um 2 Uhr Nachts sehr be-
deutender Brand in Straßburg. Diesen Vor-
mittag ruhig. Gute Nacht soll das Bom-
bardement bedeutend verstärkt werden.

Vor Straßburg, 26. Aug. Morgs.
Diese Nacht Brand in Kehl Dorf und
Stadt. Kehler Bahnhof abgebrannt. Wäh-

rend der Nacht große Brände in Straßburg;
von 4 Uhr an Kanonade schwach.

Wie dem „N. K.“ aus Gorcer berich-
tet wird, hat sich auch das 4. Armee-Corps
der Armee des Kronprinzen angeschlossen.
Dieser hat also jetzt 4 preussische Corps
bei sich, somit 100 Bataillone; dazu 58
bayerische und 15 württembergische Batail-
lone gerechnet, muß er jetzt mit reichlich
200,000 Mann an der Maas stehen, ist
also stark genug, um sowohl jedem Angriff
Mac Mahons begegnen, als auch diesen selbst
aufsuchen zu können.

Berlin, 25. Aug. Der „Staats-An-
zeiger“ meldet: Der König hat sein Haupt-
quartier von Pont-a-Mousson nach Bar le
Duc verlegt. Dem Marschall Bazaine
in Metz gegenüber blieben Corps von der
ersten und zweiten Armee stehen; der an-
dere Theil des deutschen Heeres tritt ent-
schlossen den Vormarsch nach Paris an.

Die „B. B. Z.“ schreibt: „Wie wir
hören, ist der König Wilhelm in einer sehr
aufgeregten Stimmung. Hat schon der An-
blick der furchtbaren Opfer, welche die von
einem frevelnden Fürsten und seinem leicht-
fertig ihm folgenden Volke herausbeschwore-
nen Kämpfe fordern, dieser Hügel von Lei-
chen und Massen von Verwundeten, seine
Entschlossenheit den Franzosen die schwer-
sten Opfer und die tiefste Demüthigung auf-
zuerlegen gestählt, so ist auch noch sein Zorn
und seine Entrüstung auf das äußerste er-
regt durch die Schandthaten, welche die
Franzosen in flagranter Verletzung der
Genfer Convention verüben. Das Schießen
auf Ambulanzen, auf Aerzte und Kranken-
träger kommt nicht vereinzelt, sondern so
häufig vor, daß die Entschuldigung unter
Berufung auf unglückliche Zufälle gänzlich
ausgeschlossen ist. Daß von deutscher Seite
nicht mit ähnlichen Brutalitäten geantwortet
wird, ist selbstredend, allein die in Metz
eingeschlossenen französischen Truppen wer-
den den Ingrimm der vor der Festung stehenden
Sieger zu kosten haben. Ueber Metz zieht
sich ein Unwetter zusammen, wie es viel-
leicht noch ohne Beispiel dasteht. Da die
Franzosen militärische Ueberraschungen zu
bieten lieben, so werden sie auch solche zu
empfinden Gelegenheit haben; sie werden
wie wir hören, mit Sprengschüssen von einer
bis dahin unbekanntem Füllung überschüttet
werden, gegen welche die Bomben und Gra-
naten älteren Datums als harmlose Knallbon-
bons gelten können.“

Paris, 25. Aug. Die „Amtszeitung“
schreibt: Aus der Gesamtheit der im Mi-
nisterium eingegangenen Nachrichten geht
hervor, daß die Preußen ihre Recognosci-
rungen bis in das Departement Haute-
Marne und bis zur Stadt Chalons aus-
dehnten. Der Präfect dieses Departements
zeigt an, daß der nördliche Theil des Ar-
rondissements Vassy von preussischen Tru-
pen besetzt sei, daß Befehle gegeben seien,
sich dem Vormarsche des Feindes mit allen
möglichen Mitteln zu widersetzen. Der Pa-
triotismus der Bevölkerung vereinigt sich
mit den vorgeschriebenen Maßregeln, welche
unter der Leitung von Genie-Offizieren und
Ingenieuren ausgeführt werden.

Brüssel, 25. Aug. Der „Indepen-
dance“ zufolge befindet sich Napoleon in
Courcelles (bei Rheims); das Lager von
Chalons ist verbrannt, Verhaue sind errich-
tet worden, der Maire von Chalons for-
derte die Bevölkerung auf, sich aller Feind-
seligkeiten gegenüber dem Feinde zu enthal-
ten. Preussische Plänkler erschienen vor
Troyes.

Aus guter Quelle vernimmt der Pariser
Correspondent der „Daily News“, daß die
Preußen seit dem Beginne des Krieges
20,000 unverwundete und 10,000 verwun-
dete französische Gefangene gemacht haben.

Rom, 24. Aug. Der Papst hat ein
dreitägiges Gebet für Abwendung des Krieges
angeordnet. Die Regierung will äußer-
sten Widerstand leisten und trifft Verthei-
digungsmaßregeln.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Aug. Als Kurio-
sum ist zu erwähnen, daß in dem total ab-
gebrannten Gasthof zum Salam in Kehl vor-
gestern noch ein 50 Pfund schwerer Eis-
klumpen vorhanden war.

Das Benehmen der Einwohner von Nan-
zig gegen die deutschen Truppen wird all-
seitig gerühmt.

Die in sicherer Verwahrung gewesenen
Staatsgelder und die Kassen anderer größe-
rer Geldinstitute sind gestern wieder hieher
gebracht worden.

Bretlach, O. Neckarsulm, 24. Aug.
Heute gebar hier eine 31jährige Frau
Zwillinge, Mädchen, die von der Brusthöhe
bis zum Nabel vollkommen mit einander
verwachsen, todt zur Welt kamen. Beide

Rinder sind reif und mit allen übrigen Gliedern versehen.

Ergebnisse unseres ersten württembergischen Sanitätszugs. Von den drei abgegangenen Zügen, durch die wir Verwundete vom Kriegsschauplatz in unsere heimischen Spitäler holen (der Gärtner'sche, der Pruns'sche, der Hölber'sche nach den drei dirigirenden Ärzten benannt), ist der erste zurückgekommen. Seine Bestimmung war, in die elsässischen Spitäler zu gehen und die dort befindlichen Württemberger in erster Linie, Deutsche überhaupt, nöthigenfalls auch Franzosen, zu bringen. Ueber seine Ausrüstung hat Nummer 7 schon berichtet.

Unsere Kommissäre fanden dann abermals auf der Hinfahrt theilweise schon dießseits des Rheins bestätigt, wie außerordentlich groß die Hemmungen des Eisenbahnverkehrs sind. Auf dem jenseitigen Ufer aber trafen sie die Bahnhöfe vollgestopft von Wagen, die ihrer Beförderung vergeblich harreten. J. B. in Marau — welcher Parl. von Wagen! jedes Stücklein Schienen-geleise verstellt, nur ein schmaler einspuriger Schienenstrang zur Durchfahrt offen. Ebenso in Winden, Weissenburg, Sulz, Gaggenau.

Etwa 20 Wagen mit lauter Brodlaiben gefüllt, die auf der Achse verschimmelten, nach dem kaum zuvor eine große Quantität verdorbenen Brod um 1 Kreuzer der Laib verkauft worden war. Große Kolonnen Haberfäcke, alle grün schimmernd, weil der Haber seit Tagen dem Regen ausgesetzt, auszuwachsen begann und seine neuen Keime durch die Säcke hindurch trieb. Die salomonische Goldregel: „ein Geduldiger ist besser, denn ein Starcker, und der seines Rathes Herr ist, denn der Städtegewinn“, mußte die pochende Brust und das schwebende Blut der Mannschuft dämpfen, wenn ihr Zug z. B. in Winden des Morgens 6 Uhr 40 Min. angekommen, Abends um 5 Uhr noch auf demselben Fleck stand und auf alles Fragen, Drängen, Bitten, man von Stunde zu Stunde nur zur Antwort erhalten konnte, das könne man nicht wissen, wann der Zug fortkomme, vielleicht in Wälde, es lasse sich gar nicht berechnen u. s. w. So geht's im Krieg zu. Vollends, wenn die Bevölkerung so erbittert ist, wie die elsässische, daß sie heimlich die Telegraphenleitung zerstört, ohne die natürlich bei einer einspurigen Bahn kein Betrieb durchgeführt werden kann. Wir daheim, nichts kennend von diesen Schwierigkeiten, verrechnen uns deshalb kolossal bei unseren Sendungen in ein Kriegsland. Zum Glück sind jetzt, seit ganz wenigen Tagen, preussische Leiter an die Spitze des Verkehrsbetriebs im Elsaß getreten und bald werden wir bloß in weitere Entfernungen, wie in die Mosel- und Maasgegenden, solche Verkehrsstörungen in Rechnung zu nehmen haben, namentlich wenn der Nachschub der Reserve-truppen zu den Armeen vollendet sein wird.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

München, 24. Aug. Das Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs ist heut in mehrfacher Weise, und namentlich durch solenne Gottesdienste von allen Con-fessionen, festlich gefeiert worden, die freu-

dige Stimmung des Tags wurde durch die Vormittags eingetroffenen Telegramms, daß die Franzosen Chalons geräumt haben, bedeutend erhöht. Im Lager zu Chalons, wo man vorige Woche schon den Napoleonstag nicht mehr feiern konnte, wie es seit Jahren der Fall war, werden vielleicht heute — welch' ein Wechsel — bayerische Truppen das Geburts- und Namensfest ihres königlichen Kriegsherrn feiern. Das „Vive l'Empereur“ ertönt dort nicht mehr, wohl aber werden heute viele tausend tapfere bayer. Soldaten begeisterte Hoch auf unsern deutschgesinnten Monarchen ausbringen. — Wie wir heute in Geschäftskreisen vernehmen, sind auf das Militärarmliehen zu 15 Millionen Gulden, nahezu 100 Mill. — in Berlin allein 35 Mill. — gezeichnet worden. Die Beträge bis zu 10,000 fl. sollen allein nahezu 50 Millionen ausmachen, und es entsteht nun die große Frage, in welcher Weise reducirt werden kann, nachdem die Staatsschuldentilgungs Commission in ihrem Ausschreiben zu bestimmen für zweckmäßig fand, daß Zeichnungen unter 10,000 fl. nicht reducirt werden sollen. Man sieht, nicht nur der Mangel an Geld und Credit, sondern auch der Ueberfluß kann einen Finanzminister in Verlegenheit bringen.

München, 25. Aug. Die „Neuesten Nachrichten“ melden: Liberale Theologen der Hochschulen München, Bonn, Breslau und Prag kommen heute in Nürnberg zusammen, um über ihre Haltung gegenüber den Concilsbeschlüssen, besonders bezüglich der Unverjährbarkeit, zu berathen.

Darmstadt, 24. Aug. Gestern früh passirten hier, wie die „Hess. Vllstbl.“ melden, etwa 30 eroberte Kanonen, 4 Mitrailleur-seen, eine Menge erbeuteter Chassepotgewehre, sowie sonstige Waffen und Armaturgegenstände per Bahn durch.

Wien, 25. Aug. Die „Wiener Abendpost“ dementirt die Nachricht, daß der österreichische Gesandte am russischen Hofe, Graf Schotel, in diplomatischer Sendung nach Berlin reise und auch das deutsche Hauptquartier besuche. Die Reise des Grafen Schotel sei weder beschlossen noch vorläufiglich. Die „Abendpost“ tritt ebenfalls den Gerüchten über angeblich im Zuge begriffene Rüstungen entgegen.

Ausland.

* (Auszug aus dem Brief eines Belgheimers.) **Mauvages** (Departement de la Meuse), 22. Aug. Wir sind hier in einem Schulhaus und finden gottlob Papier, um unseren Lieben in der Heimath Nachricht geben zu können; es ist heute Samstag. Wir hatten seither starke Märsche und haben seit der Schlacht bei Wörth, in der nur die 2. Inf.-Brigade und die Artillerie theilhaftig waren, keine rothen Hosen mehr zu sehen bekommen. Ich kann Dir von den Siegen und Triumpfen der Nordarmee nichts Näheres mittheilen, da Ihr es vor uns durch die Zeitungen erfährt. Wie schade es ist, nicht französisch zu können, wirst Du begreiflich finden; ein Jeder hätte gut daran gethan, vorher etwas, wenigstens das Nothwendigste zu lernen, wir welschen zwar schon ordentlich, nur kommt es hier und da ganz spaßhaft heraus. Ich bin gottlob gesund und haben mit die Strapazen bis jetzt noch nichts gelitten, wir hatten eine „Zeit lang

gräuliches Regenwetter und mußten dabei bivouaciren, seit neuerer Zeit beziehen wir Quartiere und kommen ungefähr 60—80 Mann in ein Haus; du wirst Dir denken können, daß bei einer solchen Menschenmasse man froh sein muß, ein Stückchen Brod zu bekommen, an Fleisch fehlt es nicht, doch ist es uns anfangen zum Eckel. Ich kann Dir das Schreckliche eines Schlachtfeldes, besonders das bei Wörth, nicht beschreiben, es ist haarsträubend, Civilisation hat hier ein Ende. Die Franzosen senden einen Hagel von Kugeln auf uns, doch zielen sie sehr schlecht oder gar nicht, und legen das Gewehr an die Hüfte; wir dagegen sind es nicht gewohnt, eine Patrone umsonst zu verfeuern. Ich denke, wenn es so fort geht, daß sie bald genug haben werden; wir marschiren jetzt direkt auf der Straße Chalons-Paris, und hoffe ich Dir in Wälde von Paris aus schreiben zu können. Ich bitte Dich, mir eingehende Nachrichten über die Verhältnisse in Deutschland zukommen zu lassen, wir bekommen natürlich keine Zeitungen zu Gesichte und sind deshalb gar nicht auf dem Laufenden u. s. w.

Paris, 25. Aug. Erlaß. Trochu verfügt die Austreibung aller Individuen aus Paris, die ohne Existenzmittel, sowie solche, die durch Verweilen die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des persönlichen Eigenthums gefährden, oder Umtriebe veranlassen können, welche die getroffenen Vertheidigungsmassregeln schädigen oder kreuzen. — Die mit Prüfung der Militärvorlagen betraute Legislativcommission soll die Vorlage betreffend die Einberufung aller Männer von 25—30 Jahren vorbereiten.

Brüssel, 24. Aug. Ganze Schaaeren von französischen Familien aus den französischen Grenzorten, welche vor dem Kriege flüchten, haben die Gränze von Belgisch-Luxemburg auf der großen Straße von Athus bis Birion überschritten.

Brüssel, 25. Aug. Die belgische Regierung hat das Berliner Cabinet in Kenntniß gesetzt, daß es aus Rücksichten der Menschlichkeit geneigt gewesen sei, dem norddeutschen Bunde die Fortschaffung der Verwundeten über belgisches Gebiet zu gestatten, namentlich behal, weil die Verwundeten den beiden kriegführenden Mächten angehören; da aber Frankreich erklärt habe, daß es diesen Schritt als eine Verletzung der belgischen Neutralität betrachten würde, so sehe sich Belgien in die Lage versetzt, den Durchzug der Verwundeten zu verweigern.

Florenz, 24. Aug. Wie die „Correspondance Italienne“ sagt, ist Prinz Napoleon nicht nach Wien abgereist, sondern bleibt auf unbestimmte Zeit hier.

London, 25. Aug. Die „Times“ erklärt: Ein Briefwechsel zwischen der Kaiserin Eugenie und der Königin Victoria über eine der letztern zugebachtete Vermittlerrolle habe nicht stattgefunden; die angebliche Meinungsäußerung des brittischen Cabinets bezüglich der Friedensbedingungen sei untruth; die angebliche Aeußerung Gladstone's: England müsse sorgen, daß der Oberer nicht allzu mächtig werde, entbehre ebenfalls jedes Grundes.

Unterhaltendes.

Das Geheimniß der Grisette.

Humoristischer Roman von P. de Rod.

(Fortsetzung.)

„Nun, wir setzen einen Reiz gegen den andern. Hast Du gewonnen, so erhältst Du die Haare zu; gewinne ich, so behalte ich die Haare und erhalte zwei von den Reizen, die Du schon besitzt, dazu.“

„Zwei?“

„Allerdings; diese göttlichen Haare wegen allein alles Uebrige auf. — Wohl an denn, laß uns beginnen.“

„O wie absurd“, rief Gustav ärgerlich.

„Nein, ich lasse mich darauf nicht ein, ich behalte die sechs Reize, die ich habe und überlasse Dir die Haare. Ist Nöschchen erst die meine, so mag sie sich meinerwegen ihre ganze Frisur abschneiden lassen und Dir schenken, ich werde sie auch ohnedies lieben.“

„Narr! Das Haar macht die Grisette nur schön!“

„Mag sein, aber Reiz gegen Reiz.“

„Du willst nicht anders?“

„Nein, auf keinen Fall!“

„Gut also, ich bin der sanftmüthige Thor, der sich fortwährend besleibt, Deinen Willen zu thun. Würfel wir also, wie Du es verlangst, Reiz gegen Reiz!“

Wieder klapperten die Würfel in den Bechern und felsen geräuschvoll auf den Tisch.

Der Wettstreit hatte aber bald ein Ende, denn Gustav, welcher heut entschiedenes Glück hatte, gewann diesmal und war ein für allemal der Sieger.

Es handelte sich für Gustav, welcher jetzt endgültig den Sieg davon getragen hatte, nun darum, seinen Freund los zu werden, und ohne diesen seine Agitationen zu beginnen.

„Lieber Henri“, sagte er daher, „ich habe Eile. Ich muß daher meine Vorbereitungen treffen, um den Angriff wagen zu können.“

„O“, sagte Henri, innerlich doch voll Aerger über den Verlust, etwas pikirt, „ein schöner, junger Mann bedarf keiner Vorbereitung.“

„Du spaßest. Vor Allem merke er sich Jago's Mahnung: Thue Geld in Deinen Beutel.“

„In der That, daran dachte ich nicht.“

„Nun denn, gehen wir also.“

„Erlaube nur noch einen Augenblick.“ Die Buffetdame im anderen Zimmer ist eine schwärmische Blondine. Sie schmachtet längst nach einem Rendezvous mit mir, welches ich ihr verweigert habe, denn ich jagte nach einem edleren Wild.“

„Gut also, aber beeile Dich!“

In der That flog Henri mehr als er ging, zu der blonden Buffetdame. Aber er sagte ihr nicht etwa: Mein geliebter Engel, ich bete Dich an, — heut Abend treffen wir uns da und da, — sondern ganz im Gegentheile bezahlte er seine Zeche, indem er die Worte fallen ließ:

„Ich habe bezahlt; aber der junge Mann, mit welchem ich soupirte, scheint einer von denen zu sein, welche kein Geld haben, sondern nur die Restaurants betrügen.“

Nachdem er diese Warnung erteilt,

machte er sich schnell aus dem Saale, und er konnte dies um so leichter, als der Ausgang von dem Zimmer statthand, wo die Buffetdame thronte.

Schnell erregte sich ein Aufstand unter den Kellnern.

„Mein Freund“, sagte sie zu jedem einzelnen Garcon, „dies ist einer von den Vampyren, welche die armen Restaurants auslaugen, oder vielmehr, sie saugen die Garcons aus, denn diese sind es, welche dafür büßen müssen.“

„Dieser Herr da?“ fragten dann die Kellner ein wenig erstaunt.

„Ja, allerdings. Sie meinten, er sieht nicht so aus? Nun, es ist klar, wenn man es ihm vorher ansehe, dann würde man ihm nicht creditiren.“

„Sehr wahr!“

Und ein Schwarm von Kellnern umgab den Tisch des armen Gustav in jeder Minute, wo nichts zu thun war.

Ohne dies zu beobachten, dachte Gustav bei sich:

„Wo nur Henri bleibt. Ich muß nach Hause eilen und Geld zu mir stecken, denn wenn Nöschchen von ihrer Tugend spricht, wird es nöthig sein, Champagner vorzuführen. Bin ich aber um acht Uhr nicht an ihrem Schauensfenster, dann wird es zu spät, denn Nöschchen geht pünktlich nach Hause.“

„Seht nur, wie unruhig er ist“, flüsteren sich die Kellner zu. Man sollte es nicht denken, ein so feiner Herr —

Mannigfaltiges.

— Eine Rhein-Armee ließ ER ausrücken. Bazaine kommandirt die Mosel-Armee; schon ist die Rede von einer Marne-Armee, und Paris setzt die letzte Hoffnung seiner Vertheidigung auf die Seine-Armee. Wahrlich, ER kann Armeen aus der Erde stampfen; aber alle — Rhein-, Mosel-, Marne-, Seine-, kurz, alle Armeen werden ihm zu Wasser.

Müller. Wo ist denn eigentlich die französische Flotte alleweile?

Schulke. In „Sicht.“

Müller. Ich denke, sie ist in der Ostsee?

Schulke. Na, da ist sie auch.

Müller. Nun, was macht sie denn da?

Schulke. Was wird sie denn groß machen? Sie wird — Häringe fangen.

Müller. Nun freilich, bei dem Regenjammer!

— (Auf der Eisenbahn.) „Heren Se, is Sie das een schlechtes Wetter.“

„Was sagen Sie?“ — „Ich meine, es wäre recht schlechtes Wetter.“ — „Ich kann wirklich nichts verstehen.“ — (Mit aller Kraft brüllend): „Es ist recht — schlechtes Wetter!“ — „Ach, wenn Sie weiter nichts wollen, das seh' ich selber.“

— (Gegründeter Zweifel.) „O, mein Fräulein, wie rasch fliegt die Zeit dahin in Ihrer beseligenden Nähe; Stunden werden zu Minuten.“ — „Wie können Sie das wissen, Sie haben ja nicht einmal eine Uhr!“

— (Wobberne Liebeserklärung.) „Nachdem sich unsere beiderseitigen Väter über die nöthigen Geldangelegenheiten verständigt haben, wage ich es, Ihnen zu gestehen, daß ich Sie unaussprechlich — ferchterlich liebe.“

Lebendig-todt.

(Eine Ballade, nicht erfunden, sondern aus der neuesten Geschichte.)

Durch das Lager schreitet ein General
Und müffert der Truppen Stand und Zahl;
Doch ruft kein Posten vor ihm ins Gewehr,
Kein Trommelwirbel begrüßt ihn mehr.
Kein Horn verkündet seine Näh:
Es ist, als ob ihn Niemand sah!
Da flammt sein Aug' im Zorne hell;
Zum Turco spricht er: „Du brauner Gesell,
Ich bin dein Kaiser! Hallunke, sprich,
Warum nicht salutirst du mich?“
Der Turco aber den Herrn nicht sieht,
Drümmt in den Bart ein arabisch Vieb:
„Der uns gebracht in Schand' und Noth —
Gelobt sei Allah! — der Kaiser ist Todt!“

Zum zweiten Posten der Kaiser spricht:
„He, Zephyr, kennst du den Kaiser nicht?“
Doch der geht fluchend auf und ab:
Dem Kaiser Schimpf bis über das Grab!
Er hat uns in Tod und Jammer gehest!
Gott Lob! sie haben ihn abgesezt!

Da schreitet der Kaiser von Wuth geschwellt,
Durchs Lager fort nach des Felsherrn Zelt;
Bazaine sitzt just beim lustigen Schmaus,
Und hebet den Becher und ruft aus:
„Er hat uns um Ehr' und Ruhm gebracht —
Jetzt ist es zu End' mit des Kaisers Macht!
Und kam er, ihr Herrn, in unsre Mitt',
Ich geb ihm, partieu, den letzten Tritt!“

Da tritt der Kaiser zwischen sie hin:
„Ihr Schurken, wißt ihr, wer ich bin?“
Doch der Marschall hebt das Glas sofort:
„Ich seh' einen blassen Schatten dort —
Fast schaut er aus wie der Kaiser Marx?
Füllt mir außs Neue den Becher stracks:
Ein Hoch der Aemee in des Ruhmes Zier!
Den neuen Kaiser den machen Wir!“

Und bleich und Zitternd hinaus ins Feld
Der Kaiser tritt aus des Felsherrn Zelt,
Nings' bundes Treiben und dichtes Gewirr;
Die Truppen sitzen am Kochgeschirr
Und singen dabei mit lautem Schall
Spottlieder auf des Kaisers Fall:
„Der Kaiser ist sammt Eugenie
Lebendig todt! Petit! Petit!“

Der Kaiser, von grauem Schreck erfasst,
Gilt aus dem Lager fort in Hast,
Bis er am Waldesfaum gewahrt
Ein Häuflein Sappeurs mit langem Bart.
Da hört er, wie mit wildem Gesicht
Der eine Sappeur zum andern spricht:
„Viel tausend Brüdern grub der Schuft,
Jetzt graben wir IHM die feuchte Gruft!“

Dem Kaiser wird bald kalt, bald heiß,
Er wischt von der Stirn den Todesweiß;
Und weiter jagt er von Feld' zu Feld',
Gepeitscht vom Fluche der ganzen Welt.

Klabberadatsch.

Bekanntmachungen.

Der württembergische Sanitäts-Verein

vom Jahr 1866

(Schluß.)

Durch die aufopfernde und umsichtigste Fürsorge des Stuttgarter Sanitäts-Vereins, von welchem nicht nur ein eigener Agent, sondern auch einzelne Mitglieder den Kriegsschauplatz und die verschiedenen Lazarethe wiederholt besucht haben, um zu erfahren, wo und welche Art Hilfe am meisten noth thue, wurde überall den dringendsten Bedürfnissen möglichst schnell abgeholfen, und den Kranken und Verwundeten die Erfrischungen aller Art dargeboten. Noch nach dem Krieg hat der Verein 58 Verwundeten die Kosten für den Gebrauch des Wildbades bezahlt, auch 14 Amputirten statt der abgenommenen Glieder künstliche Glieder verschafft. Da nun aber die Württemberger Truppen in demaligen Kriege nur einmal ein Gefecht zu bestehen hatten, sind trotz den vielen obengenannten Leistungen des Sanitäts-Vereins von seinen 71,360 fl. noch 43,645 fl. übrig geblieben. Diese Summe hat aber eine dem ursprünglichen Zweck des Vereins entsprechende schöne Verwendung gefunden. Die Summe von 34,439 fl. hat der Sanitäts-Verein der Krieg Krüppel geworden sind und deshalb ihren Lebensunterhalt durch ihre Hände Arbeit nicht mehr verdienen können. Noch aber verbleibt so dem Sanitäts-Verein ein Vermögen von 12,453 fl. Hievon ist aber wieder, neben jährlichen Beiträgen, eine größere Summe der Diakonenanstalt des Dr. Werner in Ludwigsburg unoderzinslich überlassen worden und zwar zu Heranbildung von freiwilligen Krankenwärtern, die man jetzt (mit dem vorhandenen Kapitalvermögen) so nöthig brauchen kann!

Wer sollte sich nicht freuen über all das, was die erbarmende Liebe zur Vinderung der Greuel des Krieges gethan hat! Aber das ist der Segen des christlichen Vereinswesens unserer Zeit, insbesondere der Vereinigung zu einem größeren Ganzen, dabei man seine Gaben und Kräfte nicht selbstsüchtiger Weise zerplittert, sondern die lokalen und besondern Interessen mit denen fürs allgemeine Ganze vereinigt. Das ist die Macht der Liebe, welche, wenn auch Manche Herz und Hand verschließen, denn doch, Gott sei Dank, in der Christenheit noch nicht erkaltet ist.

Württembergischer Sanitäts-Verein.

Bei der großen Zahl Verwundeter aus den Kämpfen der letzten Woche ist der Bedarf an Verbandzeug ein außerordentlich großer.

Unsere Vorräthe sind ganz erschöpft. Wir bitten dringend um schleunige Zusendung von Verbandzeug jeder Art, insbesondere von Binden, sowie von Fußslappen.

Die verehrlichen Hilfsvereine des Landes bitten wir, ihre Vorräthe an Verbandzeug uns als Giltgut sofort zukommen zu lassen.

Stuttgart, den 23. August 1870.

Der Vorstand des Württembergischen Sanitäts-Vereins:

Dr. H a n n.

Unter Bezugnahme auf vorstehenden Aufruf bitten wir die Bewohner unseres Landes — insbesondere die Landleute — dringend um schleunige Zusendung von Weinand, von der gewiß in manchen Haushaltungen ein Theil entbehrt werden kann.

Wer irgend ein Herz für unsere armen Soldaten hat, von denen in den Kämpfen der letzten Woche viele Tausende zum Schutz unseres lieben Vaterlands und zur Vertheidigung nicht bloß unseres Hab und Guts, sondern auch unseres Lebens und unserer Ehre ihr Leben lassen und ihr Blut vergießen mußten, der wird unsere Bitte nicht ungehört lassen, vielmehr nach Kräften dazu beitragen, die Leiden unserer armen, verwundeten Krieger durch Liebesspenden zu lindern.

Den 26. August 1870.

Der Ausschuss des Wetzheimer Zweig-Sanitäts-Vereins.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch, in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Hilfe! Rettung! Heilung!

Auf das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel, welches sich tausendfältig gegen Taubheit, Gehörlosigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren bewährt hat, mache ich alle Gehör-Leidende nochmals aufmerksam.

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Soest in Preußen, 1870.

Kaufmann S. Brakelmann.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Diepholz (in Hannover) 22. Januar 1870.

Da Sie mir im vorigen Jahre von dem Dr. Robinson'schen Gehör-Oele ein Glas gesandt haben, welches außerordentlich gut gewirkt hat, so bitte ich noch um 2 Gläser zc.

Mit Hochachtung

gez. Zwicker, Bürgermeister.

Redaction, Druck und Verlag von C. L. Unterzuber.

Ungültigkeits-Erklärung eines Wanderbuchs.

Das dem Bierbrauer Gottfried Buling von Alsdorf am 16. April 1862 ausgestellte Wanderbuch wird hiemit für ungültig erklärt.

Den 26. August 1870.

A. Oberamt.

Eisenbach.

Althütte.

Obst-Verkauf

aus den Communal-Gütern ca. 100 Simri

Montag den 29. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

im öffentlichen Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Außerdem sind bei Privaten

ca. 2000 Simri

zum Verkauf vorrätzig. Abfuhr gut, an der Kaiserbach-Winnender Straße.

Den 22. August 1870.

Schultheissenamt.

Wetzheim.

Feile Fässer.

3 zweimerige und 2 dreimerige neue Oval-Fässer sind um billigen Preis zu verkaufen.

Nähere Auskunft gibt

Schay im Waterhof.

Ein gut erhaltenes

Fäßchen

von 2 bis 4 Lini sucht zu kaufen

Stadtpfarrer Heintzeler.

Wetzheim.

Aus tiefer Noth schreie ich zu Dir!

Christliche Kerkengebete für Evangelische in Kriegszeiten.

6 kr.

Zu haben bei C. L. Unterzuber.

Bei C. L. Unterzuber in Wetzheim ist zu 6 kr. zu haben:

Krieg, Hunger und Pestilenz,

oder

merkwürdige Prophezeiungen des Alpenschäfers Hanns Tob. Belten über die wichtige Zukunft der Jahre 1865—1877.

Von dieser schon 1864 erschienenen Schrift sind bereits 40,000 Exemplare abgesetzt worden.